

Zur Entwicklung des Sprachgebrauchs von *eh* in Partikelfunktion

1 Vorbemerkung

Wörterbucheinträge zu Partikeln werden sowohl in ein- als auch mehrsprachigen Wörterbüchern sehr unterschiedlich behandelt. Sie folgen meist den Klassifizierungen der älteren Grammatiken und ordnen Partikeln dem jeweiligen Adverb zu. Auch Neuauflagen gegenwartssprachlicher Wörterbücher ändern ihre Konzepte kaum und konzentrieren sich in erster Linie auf die Aufnahme neuer Wörter und zusätzlicher Bedeutungsangaben. Seltener wird die Klassifizierung, die Stilebene bzw. regionale Verbreitung überprüft und revidiert. Besonders auffällig ist dies bei der Darstellung von regional verwendeten, umgangssprachlichen Partikeln. Erst seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts werden Partikeln intensiv erforscht und in den Grammatiken neu klassifiziert. In Dialektwörterbüchern sind sie genauso ein Beschreibungsproblem wie in den Grammatiken und Wörterbüchern zum Standard. Letztendlich entscheidet das Wörterbuchkonzept und bleibt es im Ermessen des Autors, inwieweit jüngere Grammatikmodelle und Gebrauchstendenzen in den Artikelaufbau einfließen.¹

Nicht nur die Partikeln werden dem entsprechenden Adverb untergeordnet, auch das Adverb wird in einzelnen Großlandschaftswörterbüchern oft unter dem Stichwort Adjektiv mitbehandelt und dabei nur dann als eigener Bedeutungspunkt ausgewiesen, wenn eine semantische und/oder lautliche bzw. morphologische Unterscheidung zum Adjektiv vorliegt.²

Schwierig wird die Darstellungsweise bzw. Gliederung bei Stichwörtern, die gleich mehrere grammatikalische Kategorien repräsentieren und breite lautliche, morphologische und semantische Varianz und zudem eingeschränkte regionale Verwendung aufweisen, wie z.B. der Lemmaeintrag „ehe“ als Adverb, Partikel und Konjunktion im Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ) unter dem Stichwort *ê*.³ Im Folgenden soll auf die Darstellung des lange Zeit als Austriazismus eingestuftes Wörtchens im WBÖ und in standardsprachlichen Wörterbüchern näher eingegangen werden.

Kommentare auf den Belegen zum Wörterbucheintrag *ê* im Hauptkatalog zum WBÖ, verstärkte Eigenbeobachtung des Gebrauchs von *eh* „ohnehin“ während der Artikelabfas-

1 Vgl. Kärnä (2005).

2 So z.B.: WBÖ, BWB, Thüringisches Wörterbuch, Schweizerisches Idiotikon.

3 Die Klassifizierung folgt den in den Anleitungen festgelegten Beschlüssen zur Anlage des WBÖ, vgl. WBÖ 1,1f.

sung und die Kolumne „Diese Deutschen“ von Dietmar Krug in der Presse (22.8.2010: 10)⁴ haben mich angeregt, weiter über die tatsächliche Verbreitung und den Gebrauch von *eh* zu recherchieren und die Ergebnisse in diesem Beitrag zusammenzufassen.

Der Erarbeitung des Wörterbuchartikels „*ehe*“, der dem historisch-etymologischen Stichwortprinzip des WBÖ folgend unter *ê* für die 39. Lieferung des WBÖ⁵ ausgearbeitet wurde, liegt eine relativ breit gestreute, inhärente Belegfülle unterschiedlichster Textsorten aus einem Zeitraum von 1300 bis 2011 zugrunde. Die lautliche und morphologische Varianz, die sich zum Teil auf bestimmte Bedeutungen, auf einen bestimmten geographischen Raum oder auch einen Zeitraum einschränken lässt, macht eine übersichtliche Darstellung schwierig. Das WBÖ-Artikelschema eignet sich zwar durch seinen Artikelaufbau bzw. die Bedeutungsgliederung mit einer selektiven Belegpräsentation zum Aufzeigen der zeitlichen und räumlichen Abspaltung der Partikel *eh* vom Temporaladverb und liefert damit Material aus dem Nonstandard zur weiteren grammatischen Analyse, kann aber weder auf Aspekte wie die stereotype Identifikation des *eh* für „ohnehin“ als typisch „österreichisch-süddeutsch, umgangssprachlich“ eingehen, noch die seit den 70iger Jahren zu beobachtende Verwendung der Partikel im gesprochenen und auch geschriebenen Standard näher beschreiben.

2 Zur Entwicklung des *eh* vom Adverb zur Partikel

Eine Reihe von Beiträgen haben sich bereits mit der Funktion des *eh* als Partikel im Nonstandard bzw. im gesprochenen Standard auseinandergesetzt.⁶ Die grammatische Einordnung als Abtönungs- bzw. Konnektivpartikel hat Eggs (2003: 270- 306) ausführlich beschrieben. In ihrer unter standardsprachlichen Aspekten erarbeitete „funktional-grammatische Analyse der Ausdrücke *sowieso*, *eh*, *ohnedies* und *ohnehin*“ stellt sie zur Diskussion, ob die „*eh*-Verwendung auch heute noch eher süddeutsch“ bzw. „noch immer charakteristisch für bestimmte Soziolekte ist“ (Eggs 2003: 288).

2.1 Materialgrundlage

Mit dem „Hauptkatalog zum Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich“ steht ein umfangreiches digitalisiertes Belegkorpus aus dem bairisch-österreichischen Sprachraum inklusive Südtirol und den ehemals angrenzenden Gebieten des geschlossenen bairischen

4 Die Presse (22.8.2010) 10: „Sind wir Deutschen sprachliche Granitblöcke, die sich nicht und nicht anpassen wollen? Über Weichzeichner und Wunderwörtchen: Mein erster Sprachimport war das Wunderwörtchen „*eh*“. Zum einen, weil es im Sprachfluss unschlagbar ist im Vergleich zu seinen schwerfälligen Verwandten „*ohnehin*“ und „*sowieso*“. Zum anderen, weil es selten zwei Buchstaben gibt, die einen so direkten Zugang zur österreichischen Seele haben. Kommentiert man etwas Gesagtes mit „*eh*“, dann geht eine kleine Welt auf, bestehend aus resignativer Zustimmung, Würstigkeit und „*spar die den Atem, weiß ich doch längst*“. Will man noch eins draufsetzen, sagt man „*eh klor*“. Ist man ein Wiener, der etwas auf sich hält, ist einem ständig alles „*eh wurscht*“. Und wenn's am Ende „*eh kan Sinn*“ hat, dann ist man in der Regel der, der es „*eh immer schon gewusst*“ hat. Ohne eine ordentliche Portion „*eh*“ kann ein Deutscher hier gar nicht existieren, wenn er nicht den Verstand verlieren will.“

5 Vgl. WBÖ 5,1247f.

6 Wie z.B.: Eder (1975: 39-57), Schlieben-/Lange (1979: 307 - 317).

Sprachraums aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts und zudem ein ergiebiges historisches Textkorpus zur Verfügung. Von 1913-1935 wurden 129 Fragebögen mit über 20 000 Detailfragen zum bäuerlichen Fach- und Sachwortschatz und 9 Ergänzungsfragebogen mit rund 300 Detailfragen von mehr als 2000 Sammlern aus dem gesamten Bearbeitungsraum beantwortet. Weiters werden für die Artikelbearbeitung direkte Erhebungen aus dem südbairischen Bearbeitungsgebiet (Südtirol, Tirol, Kärnten, Steiermark, südliches Salzburg) zwischen 1970 und 1980 ausgewertet. Der semantischen Sonderentwicklung des Adverbs zur Partikel *eh* ist bei der Erhebung des Dialektmaterials besondere Beachtung geschenkt worden. Im Ergänzungsfragebogen Nummer 9 wurde 1935 unter der Frage 83:

„eh (= ohnehin); ist das Wort echt mundartlich? Aussprache“
diese Sonderbedeutung explizit nacherhoben.⁷

Im digitalisierten Belegmaterial des Hauptkatalogs, der DBÖ, sind dem Stichwort *é* 1534 Lemmaeinträge zugeordnet. Besonders aufschlussreich für die zeitliche Einordnung des Auftretens des *eh* in Partikelfunktion sind die Belege in Wiener Volksstücken, populären Volkszeitschriften wie der Eipeldauerbriefe (Richter 1785-1813), Hans Jörgelbriefe (Gleich 1837-1850) und in einschlägiger Dialektliteratur, die in einem weiteren digitalen Korpus, dem sogenannten Textkorpus zum WBÖ, institutsintern vorliegen. Alle genannten Texte versuchen, die gesprochene Sprache möglichst authentisch wiederzugeben und geben damit auch Aufschluss über die Funktion der Partikel im Sprechakt an. Sie untermauern den von Eder bereits 1975 aufgestellten Befund, dass „auf dem Weg zum rezenten pragmatischen Operator *eh* .. die Einbeziehung des Sprechzeitpunktes eine notwendige Etappe dargestellt haben [muß]“ (Eder 1975: 53). Eder standen damals nur wenige historische Belege aus dem handschriftlichen Hauptkatalog zur Verfügung, die mehrdeutig interpretierbar „eine vage Brücke zwischen dem Temporaladverb und unserer pragmatischen Partikel hergestellt [hätten]“ (Eder 1975: 50).

Recherchen im AAC-Korpus zur Fackel,⁸ online-Zeitungen, Anfragen bei Kollegen in Bayern, Ungarn und Rumänien und die Auswertung *Deutsches Spracharchiv* und *Datenbank Gesprochenes Deutsch* (DGD) des IDS Mannheim (<http://dsav-wiss.ids-mannheim.de/>) ergänzen die Materialien zum Vergleich mit den gegenwartssprachlichen Wörterbucheinträgen.

7 Bei der Beantwortung ist auffällig, dass aus dem südbairischen Sprachgebiet relativ viele Negativbelege „nicht üblich“, „wir sagen nur *ohnehin*“ gemeldet wurden, ausgenommen davon ist der Kurort Meran in Südtirol. Das Verbreitungsgebiet der Negativbelege deckt sich in etwa mit dem des Wortsatzes von mhd. *é* durch mhd. *frü*, *früer*. Jüngere Erhebungen nach 1970 verzeichnen die Partikel *eh* in der umgangssprachlichen (Wiener) Lautung im gesamten Bearbeitungsgebiet des WBÖ. Für die Konjunktion „ehe, bevor“ sind eine Reihe anschaulicher Kontextbelege im Hauptkatalogmaterial unter verschiedenen Stichworten eingereiht, die zwischen 1913-1935 unter dem Beispielsatz der Fragennummer 68 erfragt wurden: „temp.Konj./Übersetzg.: Bevor du fortgehst, gib mir den Schlüssel. Wir müssen uns beeilen, heim zu kommen, eh es zu regnen anfängt“. Spontanbelege aus dem gesamten Verbreitungsgebiet beginnen den Beispielsatz mit: *eh-st fortgehst ...* „ehe du fortgehst ...“, bzw. *eh daß d(u) fortgehst ...* „ehe, dass du fortgehst ...“. In den rezenten Dialekten wird die Konjunktion „eh(e)“ durch „bevor, wann“ ersetzt.

8 <http://corpus1.aac.ac.at/fackel/>

2.2 Zur Entwicklung und Verbreitung der Partikel *eh* im bairisch-österreichischen Nonstandard

Die Entwicklung vom Adverb zur Satzpartikel im bairisch-österreichischen Nonstandard kann auf Grund der relativ umfangreichen Belegsammlung zeitlich und räumlich wie folgt eingegrenzt und zusammengefaßt werden:

Das Adverb mhd. *ê(r)* ist in seinen morphologischen Varianten in den temporalen Bedeutungen bis um 1935 allgemein verbreitet. Im Südbairischen wird „ehedem, früher“ (aus mhd. *ê*) in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts durch „früher“ (Komparativ zu mhd. *frû*) ersetzt bzw. durch präfigierte Formen mit *ê* und *êrst* umschrieben (*am ê, an ê, von ê*). Im Mittelbairischen werden die morphologischen Varianten von *ê* für „früher, ehedem“ auf die Formen des sekundären Komparativs „ehend(er)“ reduziert und finden sich so bis heute in rezenten Dialekten. Der sekundäre Komparativ ist ebenfalls als Modaladverb noch im gesamten Verbreitungsgebiet gebräuchlich. Die Konjunktion *ê* „ehe, bevor“ wird nach 1935 allmählich von „bevor, wann“ abgelöst.

Während *eh* in Partikelfunktion in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich in einer Umfrage um 1935 hochfrequent ist und in der Wiener Literatur ab 1832⁹ nachweisbar ist, werden aus dem südbairischen Raum (besonders Kärnten, südliche Steiermark, Tirol) Negativbelege gemeldet. Erst seit ungefähr 1970 gilt *eh* für ohnehin im gesamten österreichischen Raum, z.B.: *es ist eh nicht wahr; ich gehe /tue es eh gleich; ich bin eh nicht zu spät gekommen, ich habe eh nichts getan, er/sie is(t) eh schon da; ich hab eh schon genug* u.ä. Gleichzeitig nimmt der Gebrauch des *eh* als Konjunktion ab, sodass in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts in den rezenten Dialekten grob mit einer Verteilung von *eh* für „ohnehin“ und von *ehend(er)* für „früher, ehedem, lieber“ zu rechnen ist.

Beispiele aus der Mundartliteratur des mittelbairischen Sprachraums in chronologischer Reihenfolge aus dem 19. und 20. Jahrhundert, hauptsächlich in Aussagesätzen mit permativen Verben, verweisen häufig resignativ auf eine im Vorhinein feststehende Tatsache und bilden die Brücke vom temporalen Adverb zum pragmatischen Operator:

- 1) „Daß der Vetter Wollsack ein reicher Knotzer ist, das waß der Herr Schwager *eh*; aber seinem Namen macht er wenig Ehr; denn er is so duenn, als wie ein Spagatschnuerl“.
Dass der Vetter Wollsack ein reicher schwerfälliger Mann / ein Stubenhocker ist, das weiß der Herr Schwager ohnehin, aber seinem Namen macht er wenig Ehre, denn er ist so dünn wie eine Spagatschnur. Hans-Jörgel Briefe (1832: 1,10)
- 2) „Und aft drumpf i dahin, / Ös wißts *eh*, wie ri bin.“ (Oberösterreich), Stelzhamer (1844: 28)
- 3) „Ih hab' nur án'n oanzing' Trám, Den kenn' ih *eh*.“
Ich habe nur einen einzigen Traum. D(ies)en kenne ich ohnehin. (Niederösterreich), Seidl (1844: 7)
- 4) „Du woást ás ja *eh*.“
Du weißt es ja sowieso. (Oberösterreich), Kaltenbrunner (1845: 105)
- 5) „daß wir *eh* die reinen Lamperln sind“
dass wir ohnehin die reinsten Unschuldslämmer sind Die Fackel (1929: 820,19)
- 6) „Und ea hoda ned frogn brauchn. Weu i hedad eam e olas gem“.

9 Recherchen in Richter (1785-1797) blieben ergebnislos.

Und er hat auch nicht fragen brauchen. Weil ich hätte ihm sowieso alles gegeben. (Wien), Nöstlinger (1974: 49)

Als Interferenz von temporaler und pragmatischer Funktion können auch Belege aus der älteren oberösterreichischen Mundartliteratur, die sich morphologisch durch die komparative Form „ehender“ von den Beispielen 1-6 unterscheiden, angesehen werden, wie z.B.:

- 1) „Schau, dein Prodeln und Prohln, waißt ehntá dáß's / d'Ahn! nót habn mag!
Schau, dein Schwatzen und Prahlen, du weißt im Vorhinein/ohnehin, dass es die Großmutter nicht (haben) mag!.“ (Oberösterreich), Stelzhamer (1851: 29)

„Mit der Konnektivpartikel *eh* bringt ein Sprecher zum Ausdruck, dass der mit dem *eh*-Satz bezeichnete Sachverhalt von vornherein feststand, und zwar ungeachtet der soeben verbalisierten Überlegungen, wodurch diese in ihrer Relevanz eingeschränkt werden“. So beschreibt Eggs (2003: 292) die Leistung der Konnektivpartikel *eh*. Auch dafür finden sich sehr frühe Belege in der Wiener Mundartliteratur:

- 2) „*Man sitzt eh, wann viel Leut sind, in den Wagen drin, wie in ein Taubenkobel*“.
Man sitzt sowieso wie in einem Taubenkobel, sobald viele Leute im Wagen sind. Hans-Jörgel Briefe (1832: 5,48f.)
- 3) „*Aber was fällt dir denn ein*“, sagt sie, „*no a Maß Wein, und i hab eh schon sechs Gulden zahlt*“.
„Aber was fällt dir denn ein“, sagt sie, „noch eine Maß Wein, und ich habe sowieso schon sechs Gulden bezahlt“. Hans-Jörgel Briefe (1832: 3,28f.)
- 4) „*In ein Jahr kommt der Comet, nacher geht eh die Welt z' Grund*“.
In einem Jahr kommt der Komet, dann geht die Welt sowieso zu Grunde. Nestroy (HKA 5,122)

Die Fügung *eh schon wissen* wurde von Wien ausgehend im 20. Jahrhundert umgangssprachlich mehr oder weniger zum „geflügelten Wort“ mit einem deutlichen Ironiesignal,¹⁰ z.B.:

- 5) „*man verweigere an zuständiger Stelle jede Auskunft. »Eh schon wissen«, ergänzt der Leser des ,Deutschen Volksblatts‘*“.
... „alles klar“ ergänzt der Leser des ‚Deutschen Volksblatts‘. Die Fackel (1905: 186,16)¹¹

Auf Wien beschränkt bleibt die weitere, ironisch zu interpretierende Lexikalisierung bzw. Substantivierung von *eh schon wissen* im Beispiel 12.

- 6) *De Soundso ausn drittn mitn Hund und in Ehschowißn ausn zweittn mit der Katz*.
Die Frau N. aus dem dritten [Wiener Gemeindebezirk] mit dem Hund und der Herr, der alles schon (vorher) weiß, aus dem zweiten [Wiener Gemeindebezirk]. Neue Kronen Zeitung (30.8.1981)¹²

10 Ein Sammler aus Braunau Oberösterreich hat 1935 die Bedeutung mit „du verstehst es/mich schon!“ angegeben und vermerkt, dass die Fügung augenzwinkernd scherzhaft verwendet werde.

11 Zur stilistischen Funktion des Nonstandard bei Karl Kraus siehe Lang (1992: 53-112)

12 Vgl. auch die nur einmal belegte Lexikalisierung: *diesem Sowiesokenner der Kunst und diesem Ehschowißer der Gottheit* Die Fackel (1913: 14,36)

Inzwischen wird *eh schon wissen* im gesamten deutschen Sprachraum auch schriftlich verwendet, die Trefferzahlen liegen bereits bei mehreren Millionen und beschränken sich nicht auf Österreich:

7) „Internet will eh schon alles wissen“. Ältere lernen Facebook-Nutzung 17.7.2011¹³

Am 21.6.2011 konnten ungefähr 360 000 Treffer in den Schreibvarianten *eh klor* und *eh kloar* im Internet aufgerufen werden, die ersten 100 Einträge waren ausschließlich österreichische Seiten. Von ungefähr 136 Millionen Treffern bei *eh klar* waren die rund 100 erstgelisteten Einträge Werbeeinträge von Firmen, die „klar“ als Wortspiel für die Bewerbung ihrer Reinigungsmittel, Farben und Lacke nützen bzw. von Firmen und Organisationen, die mögliche Partner und Kunden emotionell und jovial ansprechen wollen. Neben den Werbeeinträgen österreichischer Firmen gab es auch Zeitungsbelege aus dem deutschen Raum, wie:

8) „Berlin-Wahlkampf: Wirtschaft und Bildung ist eh klar.“ taz.de (21.6.2011)¹⁴

Während die Wortverbindung *eh klar* „selbstredend, selbstverständlich“ über die standardsprachliche Kodifizierung im gesamten deutschen Sprachraum „salopp, umgangssprachlich“ als Satzpartikel belegt ist, wird es, von Wien ausgehend, ebenso wie *eh wurscht* „egal“ zunehmend auch als Affirmationspartikel im emotional geführten Sprechakt eingesetzt¹⁵. Sie wird in den österreichischen Medien in der schriftlichen Verwendung deutlich als Nonstandard markiert:

9) „Eh klor, jetzt wär' wieder Zeit für a Wette!“ Kurier (23.12.1981)

10) „Alle 26 Bewohner entpuppten sich plötzlich – ‚eh kloar!‘ - als Burger-Sympathisanten“. Kurier (11.6.1981).

2.3 Verbreitung und Gebrauch der Partikel *eh* außerhalb des bairisch-österreichischen Sprachraums

Obwohl für das Bearbeitungsgebiet des Bayerischen Wörterbuchs (BWB) nicht explizit nach dem *eh* für „ohnehin“ gefragt wurde, ist es im Katalog zum BWB für das westliche Mittelbairische in Bayern reichlich belegt.¹⁶ Es wurde bereits in Quellen und Sammlungen des 19. Jahrhunderts dokumentiert und z.B. als Temporaladverb beschrieben:

11) „Eh - vorher, z.B.: *i woäß eh schon*, d.i. ich weiß es vorher schon“, Delling (1820: 1,145)

12) „ê 4) Adverb: vorher, früher ... ohnehin: „*ich komm ê nicht*“, Schmeller (1872-77: 1,4)

13) „eh (1) b) Adv.: =sowieso, *ohnehin, *ohnedies. „*Ein Damenfahrad, das war eh besser als ein Herrenradl ... Bin ja eh schon da. Das hat er doch eh gesagt.*“, Zehetner (1998: 97)

Für die angrenzenden sudetendeutschen Länder konstatiert Beranek (1970: 206,K.96):

13 <http://www.n-tv.de/technik/Aeltere-lernen-Facebook-Nutzung-article3830001.html> (Stand:4.11.2011)

14 <http://www.taz.de/!72912/> (Stand: 4.11.2011)

15 Als Affirmationspartikel ist *eh* auch in Wortverbindungen wie *eh wohl*, *eh auch so*, *eh ja* aus der Steiermark, Salzburg, Oberösterreich und Niederösterreich nach 1950 belegt.

16 Für die Recherchen danke ich dem Redaktor des BWB (Bayerische Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften) Prof. Dr. Anthony Rowley.

„eh in der Bedeutung „ohnehin“ < mhd. ê(r) scheint im Bereiche unserer Karte in der Tat ein spezifisch österreichisches Wort zu sein, das in Bayern nur in einem östlichen Teil zuhause ist und auch die Sudetenländer nicht restlos zu erobern vermocht hat; im Rimberger und Friedländer Zipfel ist es sogut wie ungebräuchlich. Gelegentlich ist es auch in der Oberpfalz und im Vogtland zu hören, in Sachsen wird dafür mitunter *eher* gebraucht“.

Auch in den donauschwäbischen Mundarten wird *eh* für „ohnehin“ verwendet. Beispielsätze aus Véménd¹⁷ und Großnarad/Nagynyarad¹⁸ im Komitat Baranya belegen dieselbe Gebrauchsweise wie die modernen, von Wien beeinflussten mittelbairischen Dialektgebiete, wie z.B.:

- 14) *der kemt eh net der kommt ohnehin nicht* (Véménd)
- 15) *Schprenge mer toch net so hoat, miar krije ten Zug e nimmi!* Springen ('rennen') wir doch nicht so hart ('sehr'), wir kriegen ('erreichen') den Zug eh(e) nicht mehr! (Véménd)
- 16) *Des kom-me wegg'schmaiss', wal des is eh net schee.* Das kann man wegschmeissen, weil das ist ohnehin nicht schön. (Großnarad/Nagynyarad)
- 17) *Die Äppel konne m'r de Sai gegeb', wal die sen eh net gut.* Die Äpfel können wir den Säuen geben, weil die sind eh nicht gut. (Großnarad/Nagynyarad)
- 18) *Gut, eßt m'r des Buch brocht host, ich hon eh niks zu tun.* Gut, dass du mir das Buch gebracht hast, ich habe eh nichts zu tun. (Großnarad/Nagynyarad)
- 19) *Des hon ich eh net wellt mach'.* Das wollte ich eh nicht machen. (Großnarad/Nagynyarad)
- 20) *Die konne sich eh nicht vetrooch'.* Die können sich eh nicht vertragen. (Großnarad/Nagynyarad)
- 21) *Ni se sich, se hu jo eh näszt gäszn!* Nehmen sie sich, sie haben ja eh/ohnehin nichts gegessen! (Nordsiebenbürgisch)
- 22) *Wir können noch herumfitscheln, wir kommen ja eh zu spät in die Stunde!*¹⁹ (Siebenbürgerdeutsche Umgangssprache)
- 23) „eh ohnehin, sowieso“ Lazarescu - Scheuringer (2007: 149).²⁰

Die Volltextsuche in der Wissenschaftlerversion der *Datenbank Gesprochenes Deutsch* (DGD) hat ein relativ einheitliches Bild ergeben. In den älteren Aufnahmen vor 1970 kamen die Sprecher aus dem Großraum München und Wien bzw. mit einem Bezug zu den beiden Großstädten, sei es als zeitweiliger Arbeitsplatz oder Ausbildungsort. Im Interview mit einer Exilwienerin wurde *eh* im lebhaften Erzählduktus registriert. Im sogenannten Freiburger Korpus der DGD konnten ebenfalls eine Reihe *eh* für „ohnehin“ identifiziert werden, vorwiegend aus Mitschnitten von Fernsehdiskussionen und Rundfunkinterviews. Der Sprecher bzw. die Sprecherin gehörten jeweils dem süddeutsch-österreichischen Sprachraum an. Im

17 Für die Belege danke ich Frau Dr. Maria Erb (ELTE Budapest Ungarn).

18 Für die Belege danke ich Frau Prof. Dr. Katharina Wild (Universität Pécs Ungarn).

19 Für die Belege danke ich Frau Dr. Sigfried Haldenwang (Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch Hermannstadt Rumänien).

20 Der Eintrag ist mit (RO) als österreichisch rumäniendeutsche Gemeinsamkeit ausgewiesen, die dazugehörigen Fügungen *eh klar* und *eh schon wissen* werden als familiär und umgangssprachlich bezeichnet.

Korpus der Beratungsgespräche, aufgenommen zwischen 1979-1983, finden sich immer wiederkehrend Erklärungen von jugendlichen Sprechern wie: *ich wollt ja eh nicht; weil es eh keinen Sinn hat, ich habe ja eh gelernt* u.ä. Über deren Herkunfts- bzw. Aufenthaltsort konnten keine näheren Angaben eruiert werden.

2.4 Zur Darstellung der Partikel *eh* in den standardsprachlichen Wörterbüchern

Neben der meist fehlenden Klassifizierung ist die unterschiedliche Markierung des Gebrauchs und der Verbreitung des Lexikoneintrags *eh* in den einschlägigen Publikationen zum österreichischen Deutsch im Vergleich zu den gegenwartssprachlichen Wörterbüchern zum Gesamtdeutschen auffallend. Nach Einschätzung österreichischer Autoren ist *eh* im österreichischen Sprachgebrauch als umgangssprachlich zu markieren.²¹ In den ersten Auflagen des Österreichischen Wörterbuchs ist *eh* nicht verzeichnet, in der 35. Auflage scheint der Eintrag unkommentiert auf:

ÖWB (1979: 153): „ich bin eh (*ohnehin, sowieso*) schon fertig“.

Seit der 36. überarbeiteten Auflage ist die Partikel als umgangssprachlich markiert²² und in der Folge auch bei anderen österreichischen Autoren²³ als nicht standardsprachlich ausgewiesen.

Die gegenwartssprachlichen Wörterbücher zum Gesamtdeutschen übernehmen zum Teil diese Markierung,²⁴ während im Wortatlas der Umgangssprachen Eichhoff (1993: 3,34, K.3-56) für ungefähr im gleichen Zeitraum erhobene Belege eine über den süddeutschen Sprachraum hinausgehende Verwendung beobachtet. Er kommentiert die Karte 3-56: „*sowieso/doch/eh*: ..ein überwiegendes Vorkommen von *doch* im Norden und *eh* im Südosten ... *Sowieso* wird im gesamten Untersuchungsgebiet verwendet, steht aber in Österreich und zum Teil auch in Bayern deutlich hinter *eh* zurück ... Die Verwendung von *eh* weitet sich andererseits im gesamten Sprachgebiet aus ... auch die überregionale Presse (die ZEIT, der SPIEGEL) nimmt es immer mehr und mehr auf.“ Die Neuauflage des Deutschen Wörterbuchs von Paul und spätere Publikationen berücksichtigen bereits diesen Trend.²⁵

3 *Eh* „ohnehin“- ein Austriazismus?

Wie in den früheren Abschnitten dargestellt, ist *eh* in den mittelbairischen Mundarten Österreichs und Bayerns als Satzpartikel in der Bedeutung „ohnehin“ seit dem 19. Jahrhundert hochfrequent. In Wiener Volksstücken und in Erzählungen mit Lokalkolorit wird *eh* sowohl in direkter Rede als auch monologisierend in den Text eingebettet. Sein Gebrauch ist sprechsprachlich und wird in der Verschriftlichung meist nicht besonders hervorgehoben.

21 Ebner (1969: 69); Ebner (1980: 59; Ebner (2009: 103)

22 ÖWB (1997: 266): (ugs.) *ich bin eh (ohnehin, sowieso) schon fertig*

23 Fussy (2003: 34); Sedlaczek (2004: 84); Duden (2008: 309)

24 Mackensen (1979: 567): „*eh*: *sowieso* österr.“ Grimm DWB (2)(1993: 7,106): „*eh* adv. im südd. und öst. mit eigener semantischer Ausprägung ... mdal. und umgangssprachlich“

25 Paul (1992: 193): „*eh* Adv., urspr. südd. u. österr., ... in dieser Bed. stud. Modewort in den 1970er und 80er Jahren“; Wörterbuch deutscher Partikeln (2009: 282f.): „*eh* (2) Satzpartikel ... umgangssprachlich und ursprünglich süddeutsch, verbreitet sich aber immer mehr in ganz Deutschland.“

Die Verwendung von *eh* für „ohnehin“ im Rumäniendeutschen spiegelt die jahrhundertelangen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Einflüsse des habsburgischen Österreichs auch noch im Sprachgebrauch des 20. Jahrhunderts wider.²⁶ Auf das hohe Prestige des Wienerischen ist die Übernahme hochfrequenter „typischer“ bairischer Lexeme in die ungarndeutschen und siebenbürgischen Mundarten zurückzuführen.

Auffallend ist die deutliche Häufung der Belegnachweise nach 1970 im Varietätenspektrum Österreichs. Der verstärkte Gebrauch des *eh* in Österreich kann durch die Ausstrahlung in Rundfunk und Fernsehen des zwischen Theaterstück und Kabarett angesiedelten Monologs des Herrn Karl, verfasst von Helmut Qualtinger und Carl Merz beeinflusst sein. Die Erstausstrahlung erfolgte am 15. November 1961. Das Stück wurde anschließend auf zahlreichen Bühnen aufgeführt.²⁷ Ab 1970 ging Helmut Qualtinger unter anderem auch damit auf Lesetouren. Wie Karl Kraus setzte auch Helmut Qualtinger den Wiener Dialekt als Stilmittel ein. Er ließ den Herrn Karl im Dialekt seine Erinnerungen und persönlichen Meinungen erzählen und ihn ins wienerisch gefärbte Standarddeutsch wechseln, wenn es um eine offizielle Meinungswiedergabe ging. Der Charakter des Herrn Karl als Spiegelbild der „Volkseele“ wurde in Österreich jahrelang kontrovers und emotionsbeladen diskutiert, besonders auch im Zusammenhang mit Vergangenheitsbewältigung in Studentenkreisen.

Schlieben-Lange (1979: 309f.) beobachtet zeitgleich die Verwendung der dialektalen Partikel *eh* und *halt* in München als charakteristisch für den universitären Sprachgebrauch Ende der 60er Jahre (ebd. 315f) und Eggs (2003: 288) folgert für ungefähr denselben Zeitraum, dass die Partikel *eh* über den süddeutsch-österreichischen Raum hinausgehe und „diese *eh*-Verwendung im Standarddeutschen typisch für einen lockeren, jugendlich-forschen Stil ist und somit in erster Linie ein Phänomen der gesprochenen Sprache darstellt“.

Während in den Publikationen zum österreichischen Deutsch von den österreichischen Autoren die Verwendung des *eh* durchgehend als „umgangssprachlich“ und seine Verbreitung auf „süddeutsch-österreichisch“ eingegrenzt wird, wird in den Publikationen zum Gesamtdeutschen, die nach 1990 erschienen sind, die Markierung „umgangssprachlich“ aufgegeben und auf die Verbreitung im gesamtdeutschen Raum und den Gebrauch in der überregionalen Presse hingewiesen (vergleiche 2.4).

Der Einschätzung des Sprachgebrauchs von *eh* österreichischer Autoren als Nonstandard liegt wohl ein sehr spezifisches Sprachgebrauchsregelwissen zugrunde. In Österreich wird *eh* noch immer als „wienerisch“ konnotiert, das selektiv und pragmatisch im standardsprachlichen Kontext eingesetzt wird, besonders als Ironiesignal, augenzwinkernd jovial das eben Gesagte relativierend, Gruppendynamisch resignativ zustimmend oder sich davon distanzierend. In Fußnote 4 wird es von einem deutschen, schon viele Jahre in Österreich lebenden Journalisten als typischer Austriazismus beschrieben, der in unterschiedlichen Gesprächssituationen „bedarfsgerecht“ und bewusst eingesetzt wird, um das Kommunikationsverhalten entsprechend zu steuern.²⁸ *Eh* für „ohnehin“ ist als Satzpartikel eines der wienerischen Lexeme, die sich für eine situationsabhängige stilistische Verwertung im

26 Näheres siehe Lăzărescu / Scheuringer (2007: 21f.)

27 Näheres: http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Herr_Karl

28 Herr Dr. Glauningler danke ich für zahlreiche Hinweise zur pragmatistischen Funktion des Dialekts in Wien, vergleiche dazu ausführlich Glauningler (im Druck): Sprachgebrauch im Spiegel des Wortschatzes: Kapitel 2: Sprachusus und -norm im österreichischen Deutsch und Kapitel 3: Präzisierung des Theorierahmens.

nicht dialektalen Kommunikationskontext eignen. Die nonstandardsprachliche Zuordnung und ihre Markierung geht in der Verschriftung verloren und der spezifisch pragmatische Sprachgebrauch ist über den österreichisch-süddeutschen Raum hinaus nicht bewußt. So ist zu erklären, warum *eh* in Deutschland zunehmend als standardsprachlich eingestuft wird und darüber hinaus die Funktion einer Gradpartikel übernehmen kann.²⁹

24) „Liberalen würde es reichen, im Verdachtsfall die *eh* vorhandenen Daten einzufrieren“, Taz, 18.4.2011

25) „Kostenexplosionen für Industrie und den *eh* schon arg belasteten Verbraucher sind nicht mehr akzeptabel, sagte er.“ Taz, 18.4.2011

4 Zusammenfassung

In diesem Beitrag wurde versucht, die Sprachdynamik der bairisch-österreichischen semantischen Sonderentwicklung des Temporaladverbs *ehe* in zeitlicher und räumlicher Dimension beispielhaft zu erfassen, indem die Reduzierung der ursprünglichen morphologischen Variation auf die Varianten *eh* (aus mhd. *ê*) für „ohnehin“ und die lautlichen komparativen Formen *ehend(er)* (aus mhd. *êr*, *êenter*) für „vorher, früher“ zugunsten sprachlicher Eindeutigkeit aufgezeigt wird. Die Verwendung der Partikel *eh* ist in der Wiener Literatur seit der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisbar und findet sich auch in den von Wien beeinflussten deutschen Mundarten in der Habsburgermonarchie. Seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wird *eh* als Satzpartikel auch häufig im schriftlichen Gebrauch in direkter Redewiedergabe oder kolloquial formulierter Texte verwendet. Während im bundesdeutschen Standard *eh* unmarkiert und auch schon als Gradpartikel belegt ist, bleibt die Partikel in der österreichischen Standardvarietät – gestützt durch literarische Vorbilder – noch immer wienerisch-dialektal konnotiert und wird bewusst situationspezifisch im Kommunikationsverhalten eingesetzt.

Literatur

BWB = Bayerisches Wörterbuch. Hg. von der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München: Oldenburg 1995-lfd. (= Bayerisch-österreichisches Wörterbuch. II. Bayern).

Beranek, Franz J.: Atlas der sudetendeutschen Umgangssprache. 1. Band. Marburg: Elwert, 1970 (= Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte 5).

DBÖ = Datenbank der bairischen Mundarten in Österreich. Digitale Version des „Hauptkatalogs zum Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich“. <http://www.oeaw.ac.at/dinamlex> (Stand: 2012)

Delling, Johann von: Beiträge zu einem baierischen Idiotikon. 2 Theile. München: J. J. Lentner, 1820.

²⁹ Im österreichischen Sprachgebrauch ist diese Verwendung auf die Wortverbindungen „*eh* wurscht, *eh* klar“ beschränkt.

- DSAv = Deutsches Spracharchiv und DGD = Datenbank Gesprochenes Deutsch. Wissenschaftlerversion. Onlinekorpora am IDS Mannheim: <http://dsav-wiss.ids-mannheim.de> (Stand 2012)
- Die Fackel. Zeitschrift. Hg. von Karl Kraus. Wien: Verlag „Die Fackel“, 1899-1936.
- Die Presse. Unabhängige Tageszeitung für Österreich. Wien: Die Presse Verlagsges.m.b.H., 1948-lfd.
- Duden. Das große österreichische Schulwörterbuch. Auf der Grundlage der amtlichen Rechtschreibregeln. Mannheim et al.: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Dudenverlag, 2008.
- Ebner, Jakob: Wie sagt man in Österreich? - Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten. Mannheim / Wien / Zürich: Bibliographisches Institut, Dudenverlag, 1969 (= Duden-Taschenbücher 8).
- Ebner, Jakob: Wie sagt man in Österreich? - Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten. 2., vollst. überarb. Aufl. Mannheim / Wien / Zürich: Bibliographisches Institut, Dudenverlag, 1980 (= Duden-Taschenbücher 8).
- Ebner, Jakob: Wie sagt man in Österreich? - Wörterbuch des österreichischen Deutsch. 4., vollst. überarb. Aufl. Mannheim / Wien / Zürich: Dudenverlag, 2009.
- Eder, Alois: Eh-Pragmatik. In: Wiener linguistische Gazette 9, 1975, 39-53.
- EGGS, Frederike: „Weiß sowieso jeder“. Eine funktional-grammatische Analyse der Ausdrücke *sowieso*, *eh*, *ohnedies* und *ohnehin*. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Funktionale Syntax. Die pragmatische Perspektive, Berlin / New York: de Gruyter, 2003, 270-306.
- Eichhoff, Jürgen: Wortatlas der deutschen Umgangssprachen. 3. Band. München et al.: Saur, 1993.
- Fussy, Herbert: Auf gut Österreichisch. Ein Wörterbuch der Alltagssprache. Wien: öbv & hpt, 2003.
- Glauninger, Manfred Michael: Sprachgebrauch im Spiegel des Wortschatzes. Österreichisches Deutsch und Rumäniendeutsch im pragmatisch-lexikalischen Kontext. (im Druck).
- Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Neubearbeitung. Hg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR [später: Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften] in Zusammenarbeit mit der [später: und der] Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Leipzig bzw. Stuttgart: Hirzel, 1983.
- Hein, Jürgen et al. (Hg.): Johann Nestroy. Sämtliche Werke. Historischkritische Ausgabe. Wien / München: Deuticke, 1977-2010.
- Kaltenbrunner, Carl Adam (Hg.): Oberösterreichisches Jahrbuch für Literatur und Landeskunde. Mit Liedern und Dichtungen in der Mundart. 2. artistische Beilage. Linz: Fink, 1845.
- Kärnä, Aino: Ein altes Problem: Partikeln in der Grammatik - ja aber wie? In: Linguistik online 22, 2005, 1/05.
- Komische Briefe des Hans-Joergels von Gumpoldskirchen an seinen Schwager Maxel in Feselau, und dessen Gespraech über verschiedene Tagesbegebenheiten in Wien. Heft 1-12. Wien: Dirnböck, 1832-1833.

- Kurier. Unabhängige Tageszeitung für Österreich. Wien: Kurier Zeitungsverlag und Druckerei, 1959-lfd.
- Lang, Ulrike: Mordshetz und Pahöl – Austriazismen als Stilmittel bei Karl Kraus. Eine Analyse ausgewählter polemischer Schriften mit einem Wörterbuch. Innsbruck: Univ.Press, 1992 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Reihe 48).
- Lăzărescu, Ioan / Scheuringer, Hermann: Limba germană din Austria. Un dicționar German-Român. – Österreichisches Deutsch. Ein deutsch-rumänisches Wörterbuch. București: Editura Niculescu / Passau: Stutz 2007.
- Mackensen, Lutz: Deutsches Wörterbuch in 3 Bänden. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1979.
- Merz, Karl / Qualtinger, Helmut: Der Herr Karl. München: Langen-Müller, 1962.
- Métrich, René / Faucher, Eugène: Wörterbuch deutscher Partikeln. Unter Berücksichtigung ihrer französischen Äquivalente. Berlin / New York: de Gruyter, 2009.
- Nestroy, Johann: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Hein, Jürgen, u.a. Wien: Jugend und Volk, 1977-lfd.
- Neue Kronen Zeitung. Wien: Mediaprint, 1972-lfd.
- Nöstlinger, Christine: Iba de gaunz oaman kinda. Wien / München: Jugend und Volk, 1974.
- ÖWB = Österreichisches Wörterbuch. Hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht [später: im Auftrag des entsprechenden Bundesministeriums mit der jeweiligen Bezeichnung]. 35., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Wien: Österreichischer Bundesverlag et al., 1979. / 38. Aufl. Neubearb. Mit den neuen amtlichen Regeln. Wien: Österreichischer Bundesverlag et al., 1997. / 40., neu bearb. Aufl. Wien: öbv & hpt, 2006.
- Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch. 9., vollst. neu bearb. Aufl. von Helmut Henne und Georg Objartel unter Mitarbeit von Heidrun Kämper-Jensen. Tübingen: Niemeyer, 1992.
- Schlieben-Lange, Brigitte: Bairsch eh - halt - fei. In: Weydt, Harald (Hg.): Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin / New York: de Gruyter, 1979, 307-317.
- Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch. 3. Neudr. d. von Frommann, G. Karl, bearb. 2. Ausg. München 1872-77. Mit d. wissenschaftlichen Einleitung zur Ausg. Leipzig 1939 von Maußer, Otto, u. mit einem Vorwort von Basler, Otto. In 2 Bänden. Aalen: Scienta, 1973.
- Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihülfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Hg. mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. Begonnen von Staub, Friedrich, und Tobler, Ludwig. Fortges. unter der Leitung von Bachmann, Albert, u.a. Frauenfeld: Huber, 1881-lfd.
- Sedlacek, Robert: Das österreichische Deutsch. Wie wir uns von unserem großen Nachbarn unterscheiden. Ein illustriertes Handbuch. Wien: Ueberreuter, 2004.
- Seidl, Johann Gabriel: Niederösterreichische Gedichte. Gesamtausgabe. Wien: Sollinger, 1844.
- Stelzhamer, Franz: Lieder in obderenns'scher Volksmundart. 2., verm. Ausg. Wien: Peter Rohrmann, k.k. Hofbuchhändler, 1844.

Stelzhammer, Franz: D'Ahn. Gedicht in obderenns'scher Mundart. Wien: Mayer, 1851.

Taz. die tageszeitung. Berlin: Verlagsgenossenschaft eG., 1978.

Thüringisches Wörterbuch. Auf Grund der Sammlungen von Michels, V., und Hucke, H., bearb. von Bd. 4 bis Bd. 6 unter Leitung von Spangenberg, Karl, fortges. unter Leitung von Lösch, W., weitergef. von Wiegand, S., an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Berlin: Akademie, 1966-lfd.

WBÖ = Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Hg. von Kranzmayer, Eberhard, unter Mitw. von Dollmayr, Viktor, u.a. [Später: Hg. vom Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika (vormals Kommission für Mundartkunde und Namenforschung) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.] Wien: ÖAW, 1970-lfd. (= Bayerisch-Österreichisches Wörterbuch: I. Österreich.).

Zehetner, Ludwig: Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern. 2., überarb. Aufl. München: Hugendubel, 1998.

<http://corpus1.aac.ac.at/fackel/> (Stand: 4.11.2011)

http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Herr_Karl (Stand: 4.11.2011)

<http://dsav-wiss.ids-mannheim.de/> (Stand: 4.11.2011)

<http://www.n-tv.de/technik/Aeltere-lernen-Facebook-Nutzung-article3830001.html> (Stand: 4.11.2011)

<http://www.taz.de/l72912/> (Stand: 4.11.2011)

Inhalt

Laudatio.....	9
Tabula gratulatoria.....	15
Nina Bernd: Bemerkungen zum „Russisch-Deutsch-Dialektwörterbuch“ herausgegeben von Prof. Dr. Karl Marantz und Prof. Dr. Elisabeth Knipf	17
Rita Brdar-Szabó: Betrachtet: Ein „Grenzenlos“ betrachtet: Ein „Grenzenlos“	23
Kolomen Brenner: Segmente und kein Phonem und ihre Abstraktionsmöglichkeiten	49
Helga Christ: Von Dialekt zum Standard: „Sprechweisen leben“	57
Heinrich J. Dingeldein: Zur Mikro-Entwicklung im Hessischen: der „Ungarndeutsche Sprachatlas“ als Datenquelle	74
Ludwig M. Eichinger: Diskurs über den Verstand der Frau oder „Der schöne Verstand der schönen“	81
Maria Erb: „Wo das Gulyás-fleisch und káposzta ist zuhau – wo der paprika schaut bei den Augen raus“ – Akkulturation und Modernisierung im Bereich der Kulinarik bei den Ungarndeutschen am Beispiel der ungarischen Lehnwörter	92
Ágnes Fekete: Die Rolle der neuen standardnahen Substandardvarietät der Ungarndeutschen: Eine Untersuchung zur Sprachlage und Identität	105
Zsuzsa Gerner: Identität – nicht	121
Ingeborg Gerner: Herausgegeben von	138
Mária Gáspár: Wortwiederholungen in Abhängigkeit von Kontext und Sprachsituation	151
Regina Hessky: Identifizierung, Abgrenzung, Platzierung ... Ein Kurzbericht aus dem Projekt „Wörterbuch der ungarndeutschen Mundarten“	164
Agnes Huber: „unter Herz schlägt natürlich schneller, wenn wir schwäbische Worte hören ...“ Allgemeine Tendenz oder eher die Ausnahme? Teilergebnisse einer empirischen Untersuchung der Sprache und Identität ungarndeutscher Jung erwachsener	177
William D. Keel: „Pest“ am Beaver Creek: Geschichte der ungarndeutschen Sprachinsel im Nordwesten von Kansas/USA	190
András Kertész: Strategien zur Abgrenzung von Konsistenz, Parakonsistenz und Inkonsistenz in deutschen Genres	200
Piroska Kocsány: Zur textkonstitutiven Funktion des demonstrativpronomens im Ungarischen	216
Ótató Korenzy: Die Linke, Jobbik und die Fidesz: die Namen politischer Parteien im internationalen Kontext	230



Budapest 2012

ELTE
H-1088 Budapest, Rákos köz 2
Tel: (+36) 1 460 44 00 - Fax: (+36) 1 460 44 02 - http://www.elte.hu